

„Das Bewußtsein des sozialistischen Produzenten, Eigentümer der Produktionsmittel zu sein, wird immer größere Bedeutung erlangen. Geht es doch darum, die individuelle Orientierung und persönliche Verantwortung darauf zu lenken, die eigene Leistung und die des unmittelbaren Kollektivs stets unter dem gesellschaftlichen Gesichtspunkt und Maßstab zu sehen, welcher Zuwachs zum Betriebsgewinn und letztlich zum Nationaleinkommen erzielt wird. Die moralische Verantwortung des sozialistischen Produzenten erhöht sich. In Schrittmacherkollektiven wird um die Frage gerungen, welche neuen Formen der Initiative und des Schöpferstums entwickelt werden müssen.“

Aus dem Referat des Genossen Prof. Hager auf der 10. Tagung des Zentralkomitees

Sozialistische Brigade steht zu ihrem Wort

Von Genossen Obermeister Herbert Kipping, Zentralwerkstatt

Die zweimal mit dem Staatstitel ausgezeichnete Brigade der TU-Zentralwerkstatt verpfändete sich im Jahre 1968, bis zum 20. Jahrestag der DDR beim Aufbau der Volkssternwarte in Radebeul mitzuhelfen. Ein klarumrissenes Bild der Arbeiten wurde geschaffen. Danach fielen der Brigade unter anderem Überholungsarbeiten an wissenschaftlichen Geräten, Konstruktions- und Schweißarbeiten sowie der Bau eines ausfahrbaren Daches und einer Kuppel zu. Die termingemäße Ausführung der Arbeiten war für die Brigade Ehrensache.

Die erarbeiteten Werte von 42 000 M in der Volkswirtschaftlichen Masseninitiative wurden durch eine Kommission unter Leitung des Kreisratsabgeordneten Kollar errechnet und bestätigt. Ziel der Brigade ist es, eine wissenschaftliche Einrichtung zur Schule des Volkes zu machen und sich an der volkswirtschaftlichen Masseninitiative zu beteiligen. Dank und Anerkennung wurden der Brigade zuteil.

Der Leiter der Volkssternwarte, Herr Kollar, verpflichtete sich, im Hinblick auf die Unterstützung Vorträge für die Brigademitglieder und deren Angehörigen kostenlos zu halten, so daß allen Kollegen ein Einblick in diesen interessanten Wissenschaftsbereich möglich wird; denn die Wissenschaft ändert auch unsere Kollegen.

Gewachsen in unserem Staat sind die sozialistischen Brigaden. Bewußtsein und Bereitschaft zeichnen sie aus. Ihre Verantwortung und ihre politische Festigung beweisen es jeden Tag; denn Leiten und Planen lernt man nicht durch

Zuschauen. Verantwortungen und Entscheidungen müssen gefällt werden. Eine Brigade muß immer an ihrer Weiterbildung arbeiten. Drei junge Kollegen unserer Brigade boten um Aufnahme in die Partei. So blieb und bleibt der Erfolg auch hier nicht aus. Das sozialistische Bewußtsein, die Arbeitsmoral, das ökonomische Denken

Wir bitten um Stellungnahme: die Verantwortlichen der Grundorganisation der Partei, der Gewerkschafts- und der staatlichen Leitung!

und Mithelfen und vor allem das gute Zusammenarbeiten mit unseren Partei- und Gewerkschaftsleitungen, leider aber nur innerhalb unserer AGL und APO, brachten uns voran.

Bedauerlicherweise fehlen die Unterstützung und Durchschlagskraft unserer SED-Grundorganisation und Gewerkschaftsleitung. Viele gute ökonomische Gedanken und Vorschläge stehen auf dem Papier. Wir stellen nicht nur Forderungen, sondern sind auch einsatzbereit, wenn es gilt, Werte zu schaffen für unsere Hochschule und unsere Stadt. Wir legen keinen Wert auf das Motto: „Viel reden und nichts verwirklichen.“ Wo bleibt denn die Verwirklichung des zentralen Metallurgielagers und der TU-Materialstandards? Sind 100 000 Mark Einsparungen für die TU

im Jahr keine ökonomischen Werte? Soll die Brigade weiterhin das Material für die TU in der Botanik, wo Goldrute, Königskerzen und andere saftige Kräuter den Zugang hindern, lagern?

Denkt die staatliche Leitung auch einmal über Unfälle nach? Wieviel Jahre sollen die Kolleginnen noch warten, bis endlich unsere Frauengarde robe fertiggestellt ist? Einmal wird auch die beste Brigade müde, wenn es nicht vorangeht. Oder sind dies nicht Planrückstände, die beseitigt werden müssen? Was tun unsere UGL und die Gewerkschaft Wissenschaft für das nichtwissenschaftliche Personal in Verwaltungen, Küchen und Werkstätten? Mit schönen Worten allein kann man nichts erreichen. Man spricht soviel von Weltniveau unserer Produkte. Wie erreichen? Denken wir auch einmal an die Lebensbedingungen unserer Kolleginnen und Kollegen, auch hier muß Weltniveau erreicht werden.

Ab 1. Januar 1970 wollen die Kolleginnen und Kollegen der Zentralwerkstatt mit der wirtschaftlichen Rechnungsführung beginnen. Genosse Voigt, Leiter der Abteilung Finanzen der TU Dresden, sagte uns in einer Aussprache volle Unterstützung zu.

Wir Kolleginnen und Kollegen der Zentralwerkstatt stehen hinter unserem Plan. Wir fühlen uns verantwortlich für die ganze TU und unsere DDR. Unsere Arbeit soll mehr in die Breite gehen, aber wir verlangen mehr Unterstützung zur Durchführung unserer Pläne durch die staatlichen Leiter, Partei und Gewerkschaft.

Genosse Kipping, Zentralwerkstatt



Nun sind sie wieder daheim - Katja, Svetlana, Gennadi, Holger und Fred. Den Spaten und die Kelle legten sie ans der Hand. Wieder umfängt sie die Atmosphäre der Universität. Unvergesslich sind ihnen die Erlebnisse des Sommerlagers. Gefestigt wurde die Freundschaft der Jugend unserer sozialistischen Staatengemeinschaft - ein Unterpfand weiterer ökonomischer Erfolge. Foto: Schulz

Sommerlager der Forststudenten

Beim Immatrikulationsjahrgang 1968 befriedigten uns Studiendisziplin und Kollektivbildung nicht. Die überwiegend sehr jungen und ohne berufliche Erfahrungen zum Studium kommenden Jugendfreunde haben auch nach Ablauf des ersten Studienjahres diese Schwierigkeiten noch nicht überwunden. Das hat zur Folge, daß die Leistungen des Semesters schlechter sind als sie sein könnten. Um die Anfangsschwierigkeiten möglichst gering zu halten, riefen wir alle Studienanfänger des Immatrikulationsjahrganges 1969 zur freiwilligen Teilnahme an einem Sommerlager von drei Wochen Dauer im Staatlichen Forstwirtschaftslehrebetrieb Tharandt auf. Wir stellen uns das Ziel, bei angemessenen produktiven Leistungen ein Minimum berufspraktischer Kenntnisse zu vermitteln, da etwa die Hälfte der Studienanfänger keine forstliche Ausbildung besitzt. Hauptziel war jedoch, bereits vor Studienbeginn die Kollektivbildung so zu beeinflussen, daß vom ersten Tage an ein reibungsloser Studienablauf unter maßgeblicher Mitwirkung der FDJ-Studenten gewährleistet ist.

Fast 75 Prozent der Studienanfänger (darunter nahezu alle Nicht-Forstfacharbeiter) erklärten sich bereit, am Sommerlager teilzunehmen, obwohl die Aufforderung erst im Mai 1969 erging. Zur Unterbringung stellte uns der Staatliche Forstwirtschaftslehrebetrieb das Lehrlings- und Ledigenwohnheim Fürstenwalde im Erzgebirge zur Verfügung. Die landschaftlich schöne Umgebung und ein abwechslungsreiches Programm der Freizeitgestaltung sicherten nach getaner Arbeit Entspannung und gemeinsame Erlebnisse. Im Rahmen des Freizeitprogramms fanden viele Lichtbildervorträge, Wanderungen und anderes statt, zum Beispiel Besichtigung des Talperrenbaus Gottleuba und ein Lichtbildervortrag über Vietnam.

Das Sommerlager wurde erfolgreich abgeschlossen. Alle Teilnehmer bestätigten, daß sie es nicht bereuen, teilgenommen zu haben. Der Erfolg des ersten Sommerlagers veranlaßt uns, daraus eine ständige Einrichtung zu machen, zumal wir unserem Lehrbetrieb damit auch eine wichtige Produktionshilfe leisten können. Wir hoffen, im kommenden Jahr alle Studienanfänger zur freiwilligen Teilnahme am Sommerlager veranlassen zu können. Die mit dem Lager gesteckten Ziele konnten nur erreicht werden, weil Forstwirtschaftslehrebetrieb und Sektion eng zusammenarbeiteten. Wir möchten deshalb an dieser Stelle allen Mitarbeitern des Lehrbetriebes recht herzlich danken, die zum Gelingen des Sommerlagers beigetragen haben. Ihre Mitwirkung ist ein wichtiger Beitrag bei der Ausbildung und Erziehung unseres akademischen Nachwuchses. Dr. Kitzner

In 3 188 Arbeitsstunden haben die Teilnehmer trotz der großen ununterbrochen herrschenden Hitze gute produktive Leistungen vollbracht. Es wurden etwa vier Hektar für die Wiederaufforstung vorbereitet, etwa 12 Hektar Kultur- und Jungbestände gepflügt, 2 Kilometer Waldwege grundhaft ausgebessert und anderes mehr. Gleichzeitige gestatteten die vielseitigen Arbeitsverrichtungen in der Waldernuerung und der Waldpflege eine gute berufspraktische Ausbildung.

Trotz der kurzen Zeit, begünstigt durch die hohen Anforderungen, die an jeden Teilnehmer gestellt wurden, lernte man sich gut kennen; die Stärken und Schwächen jedes Teilnehmers wurden recht schnell offenbar. Das Kollektiv formierte sich.

Die Aufgaben der Erziehung und Ausbildung im Lager eingesetzten Mitarbeiter, darunter einer der künftigen Gruppenberater, kennen die künftigen Studenten so gut, daß eine gezielte positive Beeinflussung vom ersten Tage des Studiums möglich wird.

Alle Teilnehmer bestätigten, daß sie es nicht bereuen, teilgenommen zu haben. Der Erfolg des ersten Sommerlagers veranlaßt uns, daraus eine ständige Einrichtung zu machen, zumal wir unserem Lehrbetrieb damit auch eine wichtige Produktionshilfe leisten können.

Wir hoffen, im kommenden Jahr alle Studienanfänger zur freiwilligen Teilnahme am Sommerlager veranlassen zu können. Die mit dem Lager gesteckten Ziele konnten nur erreicht werden, weil Forstwirtschaftslehrebetrieb und Sektion eng zusammenarbeiteten. Wir möchten deshalb an dieser Stelle allen Mitarbeitern des Lehrbetriebes recht herzlich danken, die zum Gelingen des Sommerlagers beigetragen haben. Ihre Mitwirkung ist ein wichtiger Beitrag bei der Ausbildung und Erziehung unseres akademischen Nachwuchses. Dr. Kitzner

Herbert Wunderwald

Am 15. August 1909 verschied im Alter von 71 Jahren Herr Herbert Wunderwald. Bereits im Jahr 1919 trat er als junger Mensch in den Dienst des Physikalischen Instituts der damaligen Technischen Hochschule ein. Dieser Arbeitsstelle hat er bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden im Jahre 1967 die Treue gehalten. Viele Generationen von Studenten haben ihn einst kennengelernt, als er in der alten Hochschule lange Zeit die Versuche zur Experimentalphysikvorlesung vorführte. Er arbeitete damals nachher für die Professoren Hallwachs, Dember, Tomaszak und Stuart. Er übernahm ferner die Leitung der Institutswerkstatt.

Nach dem Zusammenbruch des Faschismus war er einer der Pioniere der ersten Stunde, die in mühevoller Arbeit begann, aus den Trümmern eine neue Hochschule aufzubauen. Unter seiner Leitung entstand zunächst behelfsmäßig wieder eine Institutswerkstatt, in der Meister Wunderwald ein gutes Kollektiv junger Mechaniker heranzubildete. Schließlich ging in der jungen DDR nach 1952 der schon vor dem Krieg bestehende Traum von einem neuen Physikalischen Institut in Erfüllung. Nach den Plänen von Meister Wunderwald wurde dazu eine moderne und großzügig ausgestattete Werkstatt geschaffen. Sie wurde zum Muster für ähnliche Einrichtungen in der DDR. Als Obermeister hat Herr Wunderwald diese Werkstatt bis zum Eintritt ins Rentenalter vorbildlich betreut. Er ist für seine Leistungen am Wiederaufbau dreimal als Aktivist ausgezeichnet worden.

Er wurde oft um Rat gefragt, ganz gleich, ob es verwaltungstechnische oder persönliche Probleme waren. Sein Rat hatte Gewicht für den Mechaniker, den Diplomanden oder Doktoranden und für den Professor.

Im Rahmen des Meisterkollektivs wurden seine reichen Erfahrungen auch außerhalb des Institutsbereiches geschätzt. Besonderen Dank möchten wir auch unserem Kollegen Wunderwald für seinen aktiven Einsatz als Gewerkschaftsfunktionär nachrufen. Ausgezeichnet mit der Ehrenurkunde für 10jährige Mitgliedschaft leistete er zehn Jahre als Mitglied der Veteranenkommission des Bezirksvorstandes der Gewerkschaft Wissenschaft bis kurz vor seinem Ableben an der TU ein hervorragendes Arbeit in der Veteranenkommission der UGL. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Für die Kollegen des Bereiches Dr. Haufe
Für die UGL
Frankel

LESERPOST

Angelika Globig aus der Universitätsbibliothek und ihr Mann hatten im Juli über Jugentourist die Möglichkeit erhalten, ihren Urlaub an der rumänischen Schwarzmeerküste in Mamaia zu verbringen. Die Auszüge aus ihrem Reisebericht werden sicher viele Leser interessieren.

... Die Fahrt vom rumänischen Urlaubsort Kogălnicea zum unmittelbar nördlich von Constanta gelegenen Kurortkomplex Mamaia erfolgte in eleganten und bequemen Omnibussen. Wir waren in Bungalows, die sich jeweils aus vier geräumigen Zweimannzimmern zusammensetzten, auf dem Campingplatz Mamaia-Nord untergebracht. Die leibliche Versorgung war gut und reichlich. Die Küche wurde allerdings in den letzten Jahren teilweise der deutschen Geschmackrichtung angepaßt, da vorher,

wie uns die sehr nette und gaskunfts-freudige Dolmetscherin mitteilte, bei manchen Mahlzeiten die rumänische Landeskost nicht die volle Sympathie der deutschen Mägen gefunden hat. Bemerkenswert für uns war, daß trotz großer Hitze es niemals zu Schwierigkeiten im Angebot von alkoholischen und alkoholfreien Getränken, Eis und Obst gekommen ist. Mamaia erstreckt sich im Norden von Constanta über eine Länge von fünf Kilometern auf einer flachen Düne, die das Schwarze Meer von dem auf der Landseite gelegenen Slighiol (türkisch „Blauer See“) trennt. In Mamaia stehen 40 große Hotels mit einer Kapazität von 25 000 Gästen. Zwischen den Hotels und Restaurants befinden sich ausgedehnte Grünflächen und Parks. Für die Unterhaltung aller Paragäste ist gesorgt durch Freilichttheater, Freilichtkino, viele Tennisplätze, Minigolf, eine vollautomatische Bowlinganlage, Wasserski, Segeln, Ruderkähne, Nachbars und ein Spielkino. Mamaia besitzt weiterhin einige scharmanke volkstümliche Restaurants, in denen man sich nicht nur in Schaschlyk und Weißwein aus Murătuş, verleben kann.

Geschichtlich interessierte Urlauber sollten einen Ausflug zu den Ruinen von Histria nicht verpassen. ... Begleitet waren wir vom neuangelegten Kurortkomplex Mangalia-Nord, der uns

auf Grund seiner Gestaltung und seiner Lage sehr beeindruckt hat. Ab 1970 wird hier auch ein modernes Hotel für Touristen aus der DDR reserviert sein. Ein besonderer Anziehungspunkt ist für Touristen auch der zweimal wöchentlich stattfindende Zigeunermarkt, wo man von der kleinen verrosteten Schraube bis zum Pferd alles kaufen und verkaufen kann. Nicht verpassen sollte man auf dem Zigeunermarkt den Genuß von Mithel, kleinen Würstchen, dem Nationalgericht der Dobrußtscha. ...

Bemerkenswert, für keinen ausländischen Touristen überschaubar, ist die große wirtschaftliche Entwicklung, die Rumänien besonders nach Übernahme der Regierung durch die Volksmacht genommen hat. So zählte noch vor 30 Jahren die ehemals steppenähnliche Dobrußtscha, zwischen Donau und Schwarzem Meer gelegen, zu den ärmlichsten Gegenden Rumäniens, dessen Ernten kaum zur Ernährung der eigenen Bevölkerung ausreichten. Durch ein großangelegtes Bewässerungswerk hat sich heute die Dobrußtscha in einen blühenden Garten verwandelt. Sie ist mit zwei Ernten je Jahr in der Lage, ganz Rumänien zu ernähren. Da im ganzen Land neue Werke und Anlagen entstehen, ist es nicht überflüssig, wenn man der SR Rumänien eine ständig steigende wirtschaftliche Bedeutung voraussetzt.

Schon jetzt - für später!

Sicher ist in den letzten Monaten aufgefallen, daß in Tageszeitungen und Zeitschriften Abhandlungen zur freiwilligen Versicherung auf Zusatzrente erschienen sind. Dieser neue Versicherungszweig ist für alle Kolleginnen und Kollegen und deren Angehörige von großer Bedeutung. Da die freiwillige Versicherung auf Zusatzrente den Bedürfnissen vieler Werktätiger nach steigender materieller, sozialer und kultureller Versorgung auch im Alter, bei Invalidität und für die Hinterbliebenen gerecht wird, nutzen viele Bürger bereits ab 1. Juli 1968 die Möglichkeit, für sich und ihre Familienangehörigen eine solche Versicherung abzuschließen.

Zum Wesensinhalt sozialistischer Sozialpolitik gehört es, daß sie nicht nur Sache des Staates sein kann, sondern auch immer mehr zum Anliegen jedes Bürgers werden muß. Die Einführung der freiwilligen Versicherung und Zusatzrente drückt somit auch Interessenübereinstimmung jedes einzelnen mit dem Staat aus. Mit ihr wird den Mitgliedern unserer sozialistischen Gesellschaft die Möglichkeit gegeben, durch Beitragszahlung nach eigener Entscheidung höhere und zusätzliche Rentenansprüche neben den Ansprüchen aus der Sozialversicherung für die Pflicht-

beiträge zu erwerben. Dazu ist es notwendig zu wissen, daß das ab 1. Juli 1968 gültige weiterentwickelte Rentenrecht im Zusammenhang mit der Einführung der freiwilligen Versicherung auf Zusatzrente steht. Durch Beibehaltung der Beitragsbemessungsgrenze in der Sozialversicherung kann auch künftig für die Berechnung der Renten höchstens ein beitragspflichtiges Einkommen von 600 Mark monatlich zugrunde gelegt werden. Alle Einkommenssteile über 600 Mark werden bei der Rentenberechnung nicht berücksichtigt.

Werktätige, deren monatlicher Verdienst über der Versicherungsgrenze liegt, sollten sich deshalb besonders für die freiwillige Versicherung auf Zusatzrente interessieren.

Der Hauptvorteil eines baldigen Beginns der Zahlung zusätzlicher Beiträge besteht in der höheren Wirksamkeit für die spätere Zusatzrente. Frühzeitig gezahlte Beiträge wirken sich durch ihre längere Verzinsung im Versicherungsfonds auf die Höhe der Zusatzrente günstiger aus.

Dazu folgendes Beispiel:
— Ein Mann (35 Jahre alt) wählt den Tarif A (Zusatzrente im Alter, bei Invalidität und für Hinterbliebene). Er erhält bei einer monatlichen Bei-

tragszahlung von 20 Mark bis zum Rentenalter eine Zusatzrente von 107,20 Mark.

Nimmt dieser gleiche Kollege seine Zusatzversicherung fünf Jahre später, also mit 40 Jahren auf, beträgt die zusätzliche Altersrente bei gleicher Beitragshöhe 79,20 Mark.

Bei der Wahl des Tarifes B (ohne Hinterbliebenenversicherung) ist das Verhältnis 122,40 Mark zu 90,20 Mark. Die mehrgezahlten Beiträge von 1 200 Mark zwischen dem 35. und 40. Lebensjahr hat der Versicherte bei Tarif A nach reichlich drei und bei Tarif B nach genau drei Jahren Rentenbezug wieder vererinnert.

— Noch günstiger ist die Zusatzversicherung für den 35jährigen Mann abzuschließen, wenn er den Grundsatz „je früher - desto höher“ auch bei der Beitragshöhe beachtet.

Tarif A 30 Jahre Beitragszahlung monatlich 20 Mark = 7 200 Mark = 107,20 Mark Zusatzrente;
Tarif A 15 Jahre Beitragszahlung monatlich 30 Mark = 5 400 Mark = 104,70 Mark Zusatzrente;
Tarif B 30 Jahre Beitragszahlung monatlich 20 Mark = 7 200 Mark = 122,40 Mark Zusatzrente;
Tarif B 15 Jahre Beitragszahlung

monatlich 30 Mark = 5 400 Mark = 119,70 Mark Zusatzrente.

Dieser Zusatzversicherte zahlt bei dem monatlichen Beitrag von 30 Mark nur bis zur Vollendung seines 40. Lebensjahres Beiträge. Die gesamte Beitragszahlung ist um ein Viertel geringer, die monatliche Zusatzrente jedoch annähernd gleich.

Es lohnt sich also, durch freiwillige zusätzliche Beitragszahlung umgehend für später höhere Rentenansprüche zu sichern. Jeder Kollege ist gut beraten, wenn er seine Entscheidung nicht auf die lange Bank schiebt.

BESTELLSCHEIN für die „UZ“

Name, Vorname (bitte Blockschrift)

Sektion

Bereich

Sem.-Gr.

Wohnanschrift

Unterschrift

Senden Sie uns den Schein, so leiten wir ihn an Ihre SED-Grundorganisation weiter, deren Verantwortlicher Kassierung und Belieferung vornimmt.